

Deuticke

Elfriede Hammerl

Hotel Mama

Nesthocker, Nervensägen und Neurosen

ISBN-10: 3-552-06066-9

ISBN-13: 978-3-552-06066-1

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.deuticke.at/978-3-552-06066-1>
sowie im Buchhandel

Therapiesitzung

Die Eltern bei einem/einer Psychosachverständigen, im Folgenden kurz PS genannt.

PS Ihr Sohn kooperiert also, wenn ich das richtig verstehe, nicht mit Ihnen?

Vater Exakt.

PS Und wie geht es Ihnen damit?

Mutter Schlecht.

PS Warum? Können Sie das artikulieren?

Mutter Weil die ganze Arbeit an mir hängen bleibt.

Vater An uns.

PS Was verstehen Sie unter ganzer Arbeit?

Mutter Aufräumen. Waschen. Bügeln. Kochen. Putzen. Aufräumen.

PS Was würde passieren, wenn Sie all das nicht machen würden?

Vater Wir hätten die Sanitätspolizei am Hals. Obwohl: Das passiert sowieso demnächst.

PS Warum?

Vater Weil er ein begnadeter Chaot ist.

PS Was verstehen Sie unter Chaot? Können Sie das präzisieren?

Mutter Er ist schlampig. Er ist faul. Jedes Zimmer, in dem er sich länger als fünf Minuten aufhält, schaut aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen.

PS Und das stört Sie.

Vater Wundert Sie das? Würde Sie das nicht stören? Würden Sie in einem Bombentrichter wohnen wollen?

PS Es geht um Ihre Befindlichkeit. Haben Sie Ihrem Sohn schon einmal gesagt, dass Sie seine Schlamperei – oder was Sie so nennen – stört?

Vater Einmal? Tausendmal!

PS Wie haben Sie es ihm gesagt?

Mutter Freundlich. Energisch. Drohend. Leise. Laut.

PS Mit welchen Worten?

Mutter Mit allen möglichen ...

PS Haben Sie Ihre Kritik als Vorwurf formuliert? Als Bitte? Als Appell?

Vater Alles. Wir haben alles probiert.

PS Nehmen wir an, ich sage zu Ihnen: »Räum jetzt endlich dein Zimmer auf!« Was geht da in Ihnen vor?

Vater Ich denke mir, dass Sie mein Zimmer nichts angeht.

PS Sehen Sie.

Vater Nein, wir wohnen nämlich nicht zusammen.

PS Ich versuche nur, Ihnen den Unterschied zwischen der Qualität von Botschaften zu vermitteln. Wenn ich stattdessen sagen würde: »Ich hätte gern, dass du dein Zimmer aufräumst!«, dann ist das kein Befehl, sondern ein Appell an Ihre Fairness, dem Sie sich schwer entziehen könnten.

Vater Ich vielleicht nicht. Mein Sohn schon.

Mutter Denken Sie, ich bin noch nie auf die Idee gekommen zu sagen, was ich gern hätte?

PS Wichtig sind klare Botschaften. Nicht: »Es wäre nett, wenn du einmal dein Zimmer aufräumst«, sondern: »Ich möchte, dass du es tust«.

Vater »Ich möchte, dass du es tust« ist kein Befehl?

Mutter Was ist der Unterschied zwischen »Es wäre nett« und »Ich hätte gern«?

PS Warum ist es Ihnen überhaupt so wichtig, dass das Zimmer Ihres Sohnes aufgeräumt ist?

Vater Nicht sein Zimmer. Unsere Wohnung. Er verwüstet die ganze Wohnung.

PS Also gut: Warum ist es Ihnen so wichtig, dass die Wohnung aufgeräumt ist?

Vater Ich setze mich so ungern in Butterbrote.

Mutter Ich wate so ungern in Ovomaltine.

PS Haben Sie Ihrem Sohn schon einmal vorgeschlagen, sich auf sein Zimmer zu beschränken, wenn Ihre und seine Ordnungsvorstellungen sich so gar nicht decken?

Mutter Glauben Sie, wir würden hier sitzen, wenn das funktioniert hätte?

PS Vertrauen Sie Ihrem Sohn?

Mutter Ich vertraue darauf, dass er nicht betrügt, stiehlt oder meuchelt. Aber ich vertraue nicht darauf, dass er den Mistkübel runterträgt.

PS Vielleicht möchte er, dass sie ihm mehr Vertrauen schenken.

Vater Dann soll er einmal den Mistkübel runtertragen.

Mutter Es ist ja nicht so, dass er den Mistkübel stehen lässt, seit wir ihm misstrauen. Sondern wir misstrauen ihm, weil er ihn nie runterträgt.

PS Das heißt, Sie stellen die Regeln auf, nach denen er sich zu richten hat?

Mutter Ich würde sagen, die Müllabfuhr stellt die Regeln auf, nach denen sich alle richten müssen, die ihren Müll loswerden wollen.

PS Sie wissen schon, dass es hier nicht nur um den Müll geht?

Mutter Mir schon. Wenn ich möchte, dass der Müll runtergetragen wird, dann geht es mir um den Müll.

PS Sie richten sich also nach der Müllabfuhr. Gut. Sie erwarten demnach, dass Ihr Sohn dieselben Prioritäten setzt wie Sie?

Vater Hören Sie, wenn Sie hier einen weltanschaulichen Konflikt konstruieren wollen ... Das ist nicht der Punkt. Politisch stimmen wir mit unserem Sohn überein.

PS Das ist doch sehr schön. Sie haben also doch eine positive Beziehung zu ihm. Warum betonen Sie nicht die positiven Aspekte in Ihrem Zusammenleben?

Vater Das tun wir. Trotzdem mag ich mich nicht in Butterbrote setzen.

PS Haben Sie Ihrem Sohn schon einmal gesagt, dass Sie seine politischen Ansichten schätzen?

Mutter Ja. Trotzdem möchte ich nicht in Ovomaltine waten.

PS Das heißt, Sie senden ihm einerseits positive Signale, machen Sie aber gleich wieder durch Einschränkungen zunichte?

Vater Ich finde, er macht seine positiven Signale zunichte, indem er einen Saustall hinterlässt.

PS Das ist eine Frage der Gewichtung. Statt glücklich zu sein über seine politischen Ansichten sind Sie lieber unglücklich über das, was Sie seinen Saustall nennen.

Mutter Von lieber kann keine Rede sein!

Vater Sollen wir glücklich vom Balkon ins Chaos lächeln?

Mutter Solange der Balkon noch betretbar ist ...

Vater Wir könnten die Balkontür hinter uns zusperren. Dann haben

wir den Balkon für uns.

PS Na bitte. Ich freue mich, dass unser Gespräch zu einem konstruktiven Lösungsansatz geführt hat.